

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 102.

Mittwoch, den 30. April 1884.

II. Jahrg.

Abonnements auf die **Thorner Presse** nebst „Illustrirtes Sonntagsblatt“ pro Mai und Juni zum Preise von 1,40 Mark nehmen entgegen: sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition Thorn, Katharinenstr. 204.

Das Socialistengesetz.

über dessen Unentbehrlichkeit unter den einsichtigen Politikern, der konservativen wie der liberalen Partei eine so weitgehende Uebereinstimmung besteht, daß mehrere der angesehensten ehemaligen SeceSSIONisten, jetzigen „Freisinnigen“ öffentlich zur Annahme desselben gerathen haben, scheint in die „neue“ Partei einen förmlichen Keil treiben zu sollen. Ohne Rücksicht auf die abweichende Meinung einer ganzen Anzahl seiner neuen Fraktionsgenossen hat der Abgeordnete Eugen Richter im Tone des Gebieters erklärt, daß die Ablehnung dieses Gesetzes für die Freisinnigen ein unverbrüchliches Gebot sei, welches jede Freiheit der Entschliessung der Einzelnen ausschliesse. Nur unter dieser Voraussetzung habe er (Herr Eugen Richter) zu der Vereinigung von Fortschritt und SeceSSION seine Zustimmung ertheilt. — Ob damit hat gesagt werden sollen, daß „Freisinnige“, die dem fortschrittlichen Dictator nicht den Willen thun, sich der Ausschließung aus der Partei zu gewärtigen haben, bezieh. daß für den Fall fortgesetzter Meinungsverchiedenheiten der eben abgeschlossene fortschrittlich-seceSSIONistische Bündnißvertrag gekündigt werden soll, — wissen wir nicht. Die Thatfache eines innerhalb der freisinnigen Partei bestehenden Conflicts steht dagegen unzweifelhaft fest, nachdem mehrere ehemalige SeceSSIONisten sich über die Nothwendigkeit einer Zustimmung zu dem Socialistengesetze deutlich genug ausgesprochen haben, um nicht mehr zurückziehen zu können.

Für die große Zahl derjenigen Deutschen, denen die Sicherheit des Reiches höher steht, als jede andere Rücksicht, liegt die Sache gerade so einfach, wie für den Abgeordneten Richter — nur umgekehrt. Seit dem Kaiserwort vom 22. März ist die Frage des Socialistengesetzes für sie entschieden, die Discussion über Annahme oder Ablehnung des Antrages auf Verlängerung der Geltungsdauer desselben vollständig geschlossen. Dem Worte des Kaisers steht der Richter'sche Machtspruch gegenüber, und je nachdem sie auf die eine oder die andere Seite treten, werden die Gesinnungsgenossen sich hinfort erkennen. — Was das heißen will, haben, wie erwähnt, auch die klügeren und patriotischeren Männer unter den „Freisinnigen“ erkannt und danach ihre Entscheidung getroffen. Sie wissen, daß der Versuch einer Parteinahme für die Wiederherstellung socialdemokratischer Agitationsfreiheit in dem monarchischen Deutschland doppelt gefährlich werden könnte, nachdem der Nachweis geführt worden, daß diese Agitation in übrigen Europa so bedenkliche Verhältnisse angenommen hat, daß die Nothwendigkeit von Abwehrmaßregeln auch in den sog. vorgeschrittensten Ländern nicht mehr bestritten wird. Nach den Vorgängen in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz das Socialistengesetz vom October 1878 aufheben, hiesse Deutschland zum Mittelpunkt von Umtrieben machen, die gegen Thron, Altar und gesellschaftliche Ordnung gerichtet

sind. Wer dazu die Hand bietet, fordert das Urtheil des deutschen Volkes heraus und gegen dieses Urtheil vermögen fortschrittliche Fraktionsbeschlüsse und Tagesbefehle der Herren E. Richter und Genossen keinen Rückhalt zu bieten. — Wollen diese Männer den Kampf gegen die monarchischen Elemente unseres Volkes aufnehmen, so werden sie ihn haben: sollten sie — wider Erwarten — für den Augenblick Sieger bleiben, so würden sie in solchem Falle mit einem bekannten Könige des Alterthums ausrufen können:

„Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren!“

Politisches.

Wie in Aken verlautet, hätte Osman Digma durch einen der bedeutenderen Häuptlinge der feindlichen Stämme aus der Nähe Massowahs an den König von Abyssinien eine Mittheilung gesandt, in welcher er mit einem Angriff drohte, falls nicht die Christen Abyssinien's Muselmänner würden.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Das Abgeordnetenhaus fährt in der dritten Lesung der Jagdordnung fort.

Abg. Althaus und Gen. beantragen die Aufnahme folgender Bestimmung: „Ordnet die Aufsichtsbehörde die Errichtung von Wildzäunen an, so finden gegen diese Anordnung diejenigen Rechtsmittel statt, welche nach dem Gesetze über die allgemeine Landesverwaltung gegen polizeiliche Bestimmungen zulässig sind.“

Dagegen beantragen die Abgg. Rintelen und Genossen: „Gegen Anordnungen der Aufsichtsbehörde wegen Errichtung von Wildzäunen findet an Stelle der Beschwerde auch die Klage im Verwaltungsstreitverfahren nach § 128 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung statt.“

Abg. v. Zedlitz-Kenkirch befragt den Rintelen'schen Antrag. Abg. Dirichlet hegt juristische Bedenken, weil der Antrag hier das Verwaltungsstreitverfahren einführe, während man vorgestern doch einen anderen Rechtsweg beschloffen habe.

Reg.-Comm. Geh.-Rath Freytag erhebt gegen den Antrag Rintelen keinen Einspruch, bittet aber um Streichung des Wortes „auch“, damit nicht gleichzeitig Beschwerde und Klage gestattet seien. Zugleich erklärt er, daß nach Auffassung der Regierung die Klage wegen Anordnungen der Aufsichtsbehörden nicht nur dem Waldbesitzer, sondern ebenso gut auch den Geschädigten durch diesen Paragraphen gestattet werde.

Der Antrag Rintelen wird unter Streichung des Wortes „auch“ angenommen.

Zu einer längeren Debatte giebt die Bestimmung Anlaß, wonach der Eigentümer eines eigenen Jagdbezirkes befugt ist, mit demselben, falls er in räumlichen Zusammenhange mit einem zu demselben Gemeinde-(Guts)-Bezirk gehörigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk steht, in dem letzteren unter Zustimmung der Grundbesitzer des gemeinschaftlichen Jagdbezirkes mit den Rechten und Pflichten eines beteiligten Grundbesitzers einzutreten.

Der Kompromiß-Antrag der Konservativen und des Centrums will Streichung dieser Bestimmung, wogegen Abg. v. Schorlemer anstatt: „betheiligten Grundbesitzer“ zu sagen beantragt: „Jagdgewissen“, weil er das Sectaren-Parlament befähigt zu sehen wünscht.

Die Abgg. Franke und Dirichlet sprechen gegen den Antrag, während Minister Lucius denselben befragt, weil er es für einen Vorzug hält, daß die Verwaltung der Jagdangelegenheiten nicht in den Händen der Gemeinde-Majorität liege. Der Kompromiß-Antrag wird angenommen, die fragliche Bestimmung „auch“ gestrichen. Dafür findet folgende Bestimmung Annahme: „Durch Uebereinkunft der Beteiligten können auch eigene Jagdbezirke, welche im nämlichen Zusammenhange mit einem der im Abs. 1 bezeichneten Bezirke stehen und zu demselben gehören, mit demselben zu einem gemeinschaftlichen vereinigt werden.“

Zu den Bestimmungen über die Ausübung der Jagd in gemeinschaftlichen Jagdbezirken werden folgende Zusätze beschloffen: „Für das Prozeßverfahren gelten die betheiligten Grundbesitzer als Personen-Verein, welcher als solcher klagen und verklagt werden kann.“

Die betheiligten Grundbesitzer können statutarische Anordnungen dahin beschließen, daß zur Vertretung der Betheiligten in allen Jagdangelegenheiten ein Ausschuß von 3—5 Mitgliedern gebildet werde. Die Mitglieder dieses Ausschusses, und für jedes Mitglied ein Stellvertreter, sind von den betheiligten Grundbesitzern auf 6—12 Jahre zu wählen. Das betreffende Statut bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.“

Zu einer längeren Debatte kommt es wieder bei dem „Sonntags-Paragraphen“. Das Centrum beantragt folgende Fassung: „Die Ausübung der Jagd mit Schusswaffen oder Hund an Sonn- und Festtagen ist untersagt.“ Für den Fall der Ablehnung beantragt das Centrum, das Verbot auszusprechen, für die Zeit bis 4 Uhr Nachmittags (statt „während des Gottesdienstes.“) Die Konservativen beantragen dagegen folgende Fassung: „An Sonntagen und allgemeinen Festtagen ist alles Hetz- und Treibjagen und während der regelmäßigen Gottesdienste jede Jagdausübung untersagt. Weitere Beschränkungen können durch polizeiliche Verordnungen eingeführt werden; zum Erlaß derselben sind nur die Oberpräsidenten und in denjenigen Provinzen, in welchen das Landesverwaltungs-gesetz vom 30. Juli 1883 nicht gilt, bis zur Einführung desselben die Regierungen befugt. Die provinziellen, weitergehenden Bestimmungen bleiben unberührt.“

Endlich beantragen Dirichlet und Gen. (freikons.) das Verbot jeder Jagdausübung nur für die Zeit während des Hauptgottesdienstes auszusprechen und die Schlussworte des Paragraphen der zweiten Lesung: „Die provinziellen weitergehenden gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Sonntagsjagd bleiben unberührt, auch könne durch polizeiliche Verordnungen weitere Beschränkungen der Sonntagsjagd eingeführt werden,“ zu streichen.

Abg. Köhler (nat.-lib.) erklärt sich insbesondere gegen die Zulassung weiterer Beschränkungen durch polizeiliche Verordnungen.

Abg. Stengel (freis.) ist entschieden gegen den zweiten Absatz des konservativen Antrags (Althaus). Gelange derselbe zur Annahme, so werde er gegen den ganzen Paragraphen stimmen.

Abg. v. Schorlemer (Centrum) erklärt, wenn die Sonntagsfrage nicht in diesem Gesetze geregelt werde, werde seine Partei gegen das ganze Gesetz stimmen.

Abg. Wehr (freis.) wird dagegen überhaupt gegen den Paragraphen stimmen, weil derselbe in das Gesetz nicht hineingehöre.

24

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.
(Fortsetzung.)

Unbekümmert und unbekannt mit den geheimen Plänen seines verborgenen Begleiters und Beschützers, setzte Stein seine nächtliche Reise furchtlos fort, ohne länger anzuhalten, als es dringend nöthig war, um die erschöpften Pferde zu füttern und durch eine kurze Rast zu stärken.

So ging es ohne Unterbrechung bis zum Fuße des Gebirges, wo ein starker Schneefall der Reise zu Wagen ein fast unübersteigliches Hinderniß in den Weg stellte, so daß Stein sich genöthigt sah, in dem Städtchen Löwenberg längere Zeit zu verweilen, da ihm der Kutscher die Unmöglichkeit vorstellte, mit der schweren Reisefahse und den ermüdeten Pferden weiterzukommen.

In seiner Ungebild wendete sich Stein an den Wirth des Gasthofes mit der Frage, ob derselbe ihm nicht eine andere Fahrgelegenheit bis nach Hirschberg oder Buchwald verschaffen könne, da er große Eile habe.

„Es thut mir leid,“ erwiderte der Wirth, „aber ich habe meinen Schlitten bereits einem fremden Herrn, der mit ihnen zugleich angekommen ist, zugesagt.“

„Das ist mir höchst unangenehm. Gibt es denn in dem Ort keinen andern Schlitten?“

„O ja! Aber die Franzosen haben alle Pferde requirirt, so daß Sie für alles Geld auch nicht eins, noch dazu in der Nacht, bekommen können. Aber vielleicht nimmt der Herr Sie mit, wenn Sie mit ihm reden und sich einigen wollen. Er sitzt dort am Fenster.“

Obgleich Stein in seiner eigenthümlichen Lage sich nur schwer entschloß, mit einem Unbekannten zur Nachtzeit weiter zu reisen, so blieb ihm unter diesen Umständen Nichts übrig, als den Rath des Wirthes zu befolgen. Nachdem er einen prüfenden Blick auf den Fremden geworfen, dessen offenes Gesicht ihm Vertrauen einflößte, trat er an Otto heran und fragte ihn, ob er geneigt wäre, ihm einen Platz in seinem Schlitten zu überlassen.

„Mit vielem Vergnügen!“ versetzte dieser freudig überrascht. „Es reißt sich angenehmer in guter Gesellschaft.“

„Wie mir der Wirth sagte, wollen Sie nach Böhmen.“

„Und Sie?“

„Nach Buchwald.“

„Da können wir bis Schmiedeberg zusammen reisen.“

„So weit Sie wünschen; wenn es Ihnen gefällig ist, wollen wir sogleich aufbrechen, da wir keine Zeit zu verlieren haben.“

Es war eine milde schöne Januarnacht, an dem leicht bewölkten Himmel glänzten die goldenen Sterne und feierlich schwebte der silberne Mond über der unter dem weißen Schneetuch schlummernden Erde. Tiefe Stille herrschte in den Dörfern und zerstreuten Hütten, an welchen die Reisenden lautlos in dem leichten Schlitten vorüberglitten. Ein heiliger Friede ruhte auf Wald und Feld, auf den tiefen Thälern und hohen Bergen mit ihren schlafenden Bewohnern.

Auch die beiden Reisegefährten waren zu tief bewegt und zu ernst gestimmt, um durch banale Gespräche die Stille zu unterbrechen. Stein dachte an seine Angehörigen und erinnerte sich der mit ihnen gelesenen Neujahrspredigt von Schleiermacher: „über das, was der Mensch zu fürchten habe, und was nicht zu fürchten sei.“ Die Worte des verehrten und mit ihm befreundeten Geisteslichen gossen Trost und frischen Muth in sein bekümmertes Herz und erhoben seine Seele hoch über alle irdischen Bedrängnisse.

Wachte die Nacht noch so dunkel sein; über seinem Haupte glänzten die hellen Sterne und unter Eis und Schnee harrete die Erde auf den Frühling, wie dort die Todten auf dem einsamen Dorfkirchhof unter den weißen Leichensteinen und schwarzen Kreuzen ihre Auferstehung erwarteten.

Wachte sein Weg auch unsicher und gefährlich sein; er hatte keine Furcht und baute auf Gott, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt und die hungrigen Raben in der Wüste speist. Er wird auch ihn und die Seinigen nicht verlassen und in Noth und Gefahr ihn beschirmen.

Nicht um sich war er besorgt, sondern um das Vaterland, um sein Volk, das noch in den schweren Banden des

Schlafes lag. Aber der Tag war nicht mehr fern und ein schwacher rosigter Schimmer verkündigte im Osten den nahen Ausgang der Sonne und das Erwachen der Natur. Schon dämmerte es am Himmel; die dunklen Schatten schwanden, um die hohen Berge schwebte ein lichter Glanz, der allmählig die noch dunklen Thäler erhellte.

Zimmer röthler glühten und flammten die Spizen und Kluppen des Gebirges, die stolze Schneefoppe mit ihrer weißen Kapelle, das hohe Rad und der Reifträger, bis die ganze Riesenkette wie eine silberne Mauer mit goldenen Zinnen vor den bewundernden Blicken der beiden Reisenden sich erhob.

Der Tag war bereits angebrochen, als diese nach Hirschberg kamen. Hier empfing sie am Thor ein französischer Wachtposten, der sie anhielt und nach ihren Pässen fragte. Da Stein aus nahe liegenden Gründen keinen solchen besaß, erklärte der herbeigerufene Offizier, daß er ihn so lange festhalten müsse, bis er sich über seine Person genügend ausgewiesen haben würde. Zugleich forderte er ihn auf, ihm nach dem Wachtlokal zu folgen.

In diesem verhängnißvollen Augenblick kam Otto seinem bestürzten Reisegefährten zu Hilfe, indem er aus der Mappe die Legitimationspapiere des Spions zog und dieselben dem Offizier übergab.

Raum hatte dieser den Inhalt gelesen und die Unterschrift angesehen, so verneigte er sich höflich.

„Sie verzeihen“, sagte er, „daß ich Sie aufgehalten habe, aber seit einigen Tagen ist der strenge Befehl ergangen, keinen Reisenden ohne Paß durchzulassen, da man glaubt, daß der berüchtigte Herr von Stein sich über Hirschberg nach Böhmen flüchten wolle. Ich konnte nicht wissen, daß die Herren selbst mit der Verhaftung des preussischen Verschwörers beauftragt sind, wozu ich Ihnen das beste Glück wünsche.“

Auf das Höchste überrascht starrte Stein seinen seltsamen Reisegefährten mit mißtrauischen Blicken an; doch bevor er noch eine Frage wegen des auffälligen Vorgangs an Otto richten konnte, befahl dieser dem Kutscher, schnell zuzufahren und die Pferde anzutreiben, um die veräumte Zeit wieder einzubringen. (Fortsetzung folgt.)

Abg. Eneccerus erwirbt auf einen vom Abg. v. Schor-
lemer an die Nationalliberalen adressirten Vorwurf, wonach die-
selben „zu ganz besonderer Disposition des Fürsten Bismarck
händen“: gerade bei dem Centrum sei dies der Fall. Das habe
die Haltung des Centrums jetzt in der dritten Lesung zum
Conrad'schen Antrage gezeigt. Die nationalliberale Partei lehne
alle diskretionären Befugnisse ab, im Gegensatz zum Centrum,
das seine Berechtigung der Regierung, diskretionäre Befugnisse
zu bewilligen, bei der Wildschaden-Erfassfrage genügend ge-
zeigt habe.

Der Paragraph wird nach der Fassung der Konservativen
angenommen.

Das Verbot des Betretens mit Halmfrüchten bestandener
Felder wird nach Anträgen der Abgg. Köhler und Dirichlet
auch auf mit Schrotensrüchten und Buchweizen besetzte Felder
ausgedehnt.

Ein Antrag Dirichlet, die Jagdgebühren von 10 Mark
auf 3 M. herabzusetzen, wird abgelehnt, ein kirchlich-konservativer
Antrag, auch in Hannover die Jagdscheingebühr zur Kreisklasse
zu entrichten, wird angenommen.

Auf Antrag Schulz-Lapid wird bestimmt, daß der End-
termin für die Einsammlung von Möven- und Ribigetern durch
Beschluß des Bezirksausschusses bis auf den 10. April zurück-
verlegt werden darf.

Der Rest des Gesetzes wird mit unwesentlichen Änderungen
angenommen.

Nächste Sitzung: morgen. (Anträge der Abgg. Zelle und
Bachem.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. April 1884.

— Mit Rücksicht auf die rauhe Witterung hat die Ab-
reise des Kaisers nach Wiesbaden einen weiteren Aufschub er-
fahren. Dieselbe wird erst gegen Ende nächster Woche erfolgen.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz wird,
dem Vernehmen nach, am 2. Mai von Darmstadt wieder
in Berlin bezw. im Neuen Palais bei Potsdam eintreffen,
wobin übermorgen voraussichtlich auch die hier zurückgebliebenen
beiden jüngsten Prinzessinnen-Töchter Sophie und Margarethe
überfiedeln werden.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl wird
sich, dem Vernehmen nach, am Freitag Abend von hier nach
der Provinz Preußen begeben, um den Einladungen des
Barons von Paleske in Swarowin und des Grafen Dohna
auf Prökelwitz zur Theilnahme an Jagden zu entsprechen.
Nach etwa fünftägigem Aufenthalte kehrt der Prinz Friedrich
Karl wieder hierher zurück, unternimmt einige Tage darauf
eine Babereise nach Marienbad und reist später zu mehr-
wöchentlichem Aufenthalte wie alljährlich nach Salsitz.

— Se. Königl. Hoheit der Erbprinzessin von Sachsen
trifft morgen Abend 8 Uhr 50 Minuten aus Weimar hier
ein, um sich aus Anlaß seiner Beförderung zum General-
major bei Sr. Majestät dem Kaiser zu melden. Für die
Dauer seines Aufenthaltes in Berlin nimmt Se. Königl. Hoheit
im hiesigen königlichen Schlosse Wohnung.

— Der Ausschuß der Studierenden an hiesiger Universität
macht durch Anschlag am Schwarzen Brett den Commissionen
folgenden Vorschlag: „Auf ganz besonderen Wunsch der Herren
Professoren bitten wir, das Trampeln und Schurren mit den
Füßen vor, während und nach der Vorlesung zu unterlassen.
Diese Weisfalls- resp. Mißfallsäußerungen unterbrechen nicht
nur oft störend den Vortrag, sondern wirken auch durch damit
verbundene Emporwirbeln des Staubes gesundheitschädlich.
Wollt Ihr, Commissionen, einen beliebigen Dozenten ehren, so
folget der Sitte, die auch andernwärts bereits eingeführt ist,
und erhebt Euch von den Sigen.“

Darmstadt, 29. April. Der Fürst von Bulgarien ist
heute früh hier eingetroffen.

Ausland.

Wien, 29. April. Der Kronprinz Rudolf ist heute von
seiner Orientreise zurückgekehrt. Der gestrige Empfang in
Belgrad, wiewohl durch Regenwetter sehr beeinträchtigt, hat
an Herzlichkeit und Gastfreundschaft Alles übertroffen. Man
ist hier vom Verlauf der Kronprinzenreise höchst befriedigt,
da dieselbe, wiewohl allen politischen Tendenzen fern, gleich-
wohl die Sympathien zwischen den Balkanländern und
Oesterreich erheblich gefördert hat. — Aus Bukarest wird
gemeldet, der Minister des Aeußern Sturdza sei nach Paris
gereist, von wo er sich nach London und Wien begeben werde.
Dieser Reise soll eine politische Mission zu Grunde liegen.
— Im hiesigen Vorstadtbezirk Mariahilf fand gestern eine

Allerlei Russisches

von G. v. Ch.

Fortsetzung.

Und weshalb sollst du nicht den nawodka (Trinkgeld)
nehmen, den dir der Jude bietet, guter Wanja? kannst du doch
dir hinten in der Kneipe damit die Kehle waschen — und
daß du dich nicht übernimmt im Stoff, dafür sorgt liebreich
der schnapstausende Wirtshausjude. Sieh, von diesem dich aus-
wärmenden Trinkgeldebrubel, wird dein Vaterland nicht geschädigt
— rühme dich aber nicht offen deines Reichthumes, du könntest
sonst übler fahren als die „hohe Excellenz“, die wohl im
Theilgeschäfte mit jüdischen Kriegslieferanten, sich bereicherte
durch betrügerische Rechnungs-Kunstgriffe und sich gar kein
Gewissen daraus machte, den, unter den größten Strapazen
für Russlands Ehre sich schlagenden braven Truppen, als
Lagerkost wurmwimmelnden Zwieback zuzumuthen — er, ein
russischer „General“!

Sieh, guter Wanja, gegen diese diebische Excellenz er-
kannte das Militärgericht auf einfache Dienstentlassung, hier-
bei gleichzeitig die Umwandlung dieser Strafe in einen
„dienstlichen Verweis“ befürwortend! vielleicht wohl, um der
russischen Armee diese schätzenswerthe „administrative Kraft
der unreinen Hand“ weiter erhalten zu können, zu Nutzen und
Frommen des beliebten Diebegriffes in Staats- und öffentliche
Kassen. Diese Excellenz, welche das ihm anvertraute liebliche
Wohl der gegen den Landsfeind sich schlagenden Truppen in
„Weh“ verkehrte, um sich schön bereichern zu können —
dieser General gehört mit Fug und Recht in die sibirischen

*) „Hohe Excellenz“, wai — so — ko — pre — wos — cho —
di — telst — wo, das Prädicat, welches in Russland mit der 3. Rang-
klasse verbunden; der Generalmajor, 4. Rangklasse, ist schon „Excellenz“.
Militärisch steht auf der letzten, der 14. Klassenstufe, der Fühnrich
(präporschtschik). Die Rangklassen-Gliederung vor Armee und Beamten-
thum, stammt von Peter dem Großen — Die Excellenz in Frage, ist
der Militär-Intendant, Generalleutnant „Buschen“.

zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher der
Abgeordnete Kopp seinen Rechenschaftsbericht erstattete. Den
politischen Erörterungen wurde relativ geringe Aufmerksamkeit
geschenkt; alles Interesse concentrirte sich auf die Diskussion
der Nordbahnfrage. Die Versammlung faßte eine entschiedene
Resolution zu Gunsten der Verstaatlichung der Nordbahn.

St. Petersburg, 28. April. Die Festvorstellung im
Theater zu Ehren des neuermählten Großfürstenpaars, welcher
auch der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten, war außerordentlich
glänzend, das Theater war auf das Prachtigste drapirt und
mit Laub und Blumen geschmückt.

Dieban, 29. April. Von dem Hasenpötschen Ober-
hauptmannsgericht wurde gestern das bestätigte Urtheil gegen
die Mörder des Baron Nolde verkündet. Nach demselben
werden von zehn Angeklagten fünf zu Zwangsarbeit in Berg-
werken resp. Fabriken und einer zu Gefängniß verurtheilt,
während zwei Angeklagte unter Verdacht belassen und die
übrigen freigesprochen werden.

Paris, 28. April. Die Meldung der Agence Havas,
daß die Türkei die Note Englands bezüglich der Konferenz
weder erhalten habe noch erhalten würde, wird vom Temps
als unrichtig bezeichnet. Der Türkei sei die englische Note
gleichfalls zugestellt worden. — In der Nähe von Nizza brach
gestern eine sehr ernsthafte Schlägerei zwischen Franzosen und
Italienern aus. Letztere riefen: „Tod den Franzosen“. Zahl-
reiche Personen wurden schwer verwundet, darunter auch mehrere
der einschreitenden Polizei-Agenten.

Paris, 28. April. Dem Temps wird aus Bayonne
gemeldet, das unter der Bevölkerung an der spanischen Grenze
eine gewisse Aufregung herrsche, weil bei Balcarlos eine
spanische Zollwache von einer Insurgentenbande aufgehoben
worden sein soll.

Turin, 28. April. An dem von der hiesigen Munizipa-
lität zu Ehren der hier anwesenden Bürgermeister Italiens
veranstalteten Banket nahmen auch der Minister des Aeußern,
Mancini, die hier anwesenden Mitglieder des diplomati-
schen Korps und die Mitglieder der Behörden Theil. Nach
dem von dem Bürgermeister von Turin ausgebrachten Toast
ergriff der deutsche Botschafter v. Reudell im Namen des
diplomatischen Korps in italienischer Sprache das Wort, um
für die von der Stadt Turin erwiesene Gastfreundschaft zu
danken und daran unter Hinweis auf die politische und wirth-
schaftliche Entwicklung Italiens die besten Wünsche für das
stetige Fortschreiten Italiens zu knüpfen. (Stürmische Bei-
fallsrufe.) Der Minister Mancini dankte dem Botschafter
v. Reudell und brachte im Namen der Regierung einen Trink-
spruch auf die Vertreter der auswärtigen Staaten bei der
italienischen Regierung aus.

Madrid, 29. April. Die spanischen Flüchtlinge unter
Führung des Offiziers Mangabo werden von zahlreichen Truppen
verfolgt und dürften genöthigt werden, über die Grenze zu-
rückzugehen oder in die Hände der Truppen zu fallen. Aus
Santa Coloma sind sechs Offiziere flüchtig geworden, man
hält dieselben an den Umtrieben für betheiligte und glaubt, sie
hätten die Aufdeckung ihrer Theilnahme befürchtet.

Belgrad, 28. April. Um 6 1/2 Uhr fand zu Ehren des
Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich im Winter-
garten des königlichen Schlosses ein Galadiner von 49
Gedeckten statt. Um 8 Uhr führten sämtliche Gesangsvereine
der Bürgerhaft, der Zünfte und der Arbeiter bei strömendem
Regen einen Fackelzug auf, welcher sich schließlich vor dem
Schlosse aufstellte. Als die hohen Herrschaften auf den Balkon
traten, wurden dieselben mit stürmischen Zivio-Rufen begrüßt.
Bald danach begaben sich der Kronprinz und die Kronprinzessin
begleitet von dem Könige, der Königin und den Ministern
zum Landungsplatze, wo das Kronprinzliche Paar sich auf das
Herzliche vom dem König und der Königin verabschiedete und
die Rückreise fortsetzte.

Belgrad, 28. April. Nach dem Dejeuner begaben sich
der König und die Königin mit dem österreichischen Kronprin-
zenpaar nach der Festung. Vor dem Triumphbogen bei der
Hochschule hatten die Mannschaften der Feuerwehr Aufstellung
genommen, das Musikkorps derselben begrüßte die hohen Gäste
mit der österreichischen Volkshymne. Vor dem Festungsplatze
war das Erbprinzen-Alexander-Bataillon aufmarschirt. In der
Festung wurde das Kronprinzliche Paar von den anwesenden
Offizieren empfangen, welche sodann von dem Könige vorge-
stellt wurden. Auf der Hinfahrt, wie bei der Rückfahrt wurden
die hohen Gäste von der Bevölkerung mit enthusiastischen
Zivio-Rufen begrüßt.

Belgrad, 29. April. Der König hat dem belgischen Ge-
sandten v. Borchgrave das Großkreuz des Takowa-Ordens und

Bergwerke, in welchen gar Mancher schmachten mag, der weit
weniger „staatsgefährlich“ sich erwiesen hat, als „dieser“ Ver-
brecher, dessen schmälliche Handlungsweise die Heldenthaten
eines Straßenräubers weit hinter sich läßt.

Ja, alle in Russland angestrebten und eingeführten „Re-
formen“ zur Befundung der inneren Lage, werden so lange
nur todter Formelkram bleiben, so lange noch „die großen
Diebe, die Hunderttausende und Millionen stehlen“ nicht
exemplarisch bestraft, durch Ausstoßung nicht völlig unschädlich
gemacht werden für die russische Gesellschaft.

Es erscheint uns immer lächerlich, wenn der Auslands-
Tourist, sich stützend auf diesen oder jenen, von ihm selbst er-
lebten, oder wohl gar nur von Hörensagen ihm bekannten Fall,
den „kleinen Mann“ in Russland, im Allgemeinen mit Un-
ehrlichkeit belastet und dabei ganz der wohlarrangirten Zunft
geschweigt, die ihre Lebensbehaftigkeit zu gutem Theil dem
Genossenschafts-**) Diebstahl an der „Krone“ (Fiscus) ver-
dankt — und bei Feststellung ihres Verbrechen, durchaus nicht
immer gesetzlich und bürgerlich zum Verbrecher gestempelt
wird. Der „kleine Mann“ in Russland hat eben das erziehende
Beispiel des Großdiebstahls in der sogenannten „guten“ Ge-
sellschaft immer vor Augen — nimmt der arme Schlunder dann
hier und da ein sich ihm bietendes Rubelchen, was er besser
nicht nehmen sollte, so beweist er damit doch nur seine
„Bildungsfähigkeit“, sein Bestreben von der „guten“ Gesell-
schaft zu lernen.

Das wenig genug besagende, traditionell weiter und weiter
geschleppte Sprüchlein: „Arm, aber ehrlich!“ sollte zunächst
für Russland in das mehr passende „Reich, aber ehrlich!“
umgekehrt werden — und man soll nicht eifern gegen arme
Schlucker ohne Erziehung und Bildung, die kopfenweise stehlen

**) Der „Kronsdieb“ kann immer nur gemeinsam mit Dienstgenossen
stehlen, doch fällt auch bei dieser „Theilung der Arbeit“ noch genug
heraus für die, den Coup ersinnende Genialität.

dem österreichischen Militär-Attache Major Pinter das Offizier-
kreuz des Weißen Adler-Ordens, sowie auch dem Gefolge des
Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich Dekora-
tionen verliehen.

Bukarest, 29. April. Der Minister Sturdza wird sich
demnächst von Paris nach Wien begeben.

Kairo, 28. April. Der Mahdi hat die ägyptischen
Offiziere in Assuan durch einen Brief auffordern lassen, binnen
zehn Tagen abzugehen, widrigenfalls sie vernichtet werden
würden.

New York, 28. April. Der Staat Ohio ist von einem
Orkan heimgesucht worden, der sehr großen Schaden ange-
richtet hat; ob, wie man befürchtet, auch Menschen umge-
kommen sind, ist noch nicht festgestellt.

Rübenbau und Judenwirthschaft.

Aus Sipiory bei Nakel wurde uns folgender der Bauern-
zeitung entnommener Artikel zugesandt: Heute erst gestattet
es mir die Zeit, über den in Nr. 47 der Bauern-Zeitung vom
vorigen Jahre angeregten Zuckerrübenbau meine Ansichten und
Erfahrungen der Bauern-Zeitung mitzutheilen. Nach dem
genannten Artikel der Bauern-Zeitung hat im niederbairischen
Gauland ein Herr W. in einer Bauernversammlung den
Bauern zugerufen, daß sie Zuckerrüben bauen sollen u. s. w.
Wie die Bauern es aber machen sollen, d. h. den Acker vor-
zubereiten u., darüber schweigt der Herr. Wie es scheint,
versteht der genannte Herr von der Landwirtschaft ebenso viel
wie unsere jüdischen Herren, und doch mischen sich letztere in
unsere landwirthschaftlichen Angelegenheiten und hauptsächlich
wo es am Bauern was zu saugen giebt, z. B. wenn sie hören,
daß ein Bauer ein Grundstück oder sonst etwas kaufen will,
da wird verschiedenes in Vorschlag gebracht und geschrien:
„Kauf! kauf dies Grundstück, es ist ganz vorzüglich, wirst
darauf ein reicher Mann, wirst deine Familie glücklich machen“
u. s. w.

Wenn man Jemand rath, Zuckerrüben zu bauen, nament-
lich solchem, der noch keine gebaut hat, und gar nicht bauen
gesehen, wie es in den Gegenden, wo noch keine Zuckerrüben-
fabriken waren, größtentheils der Fall ist, da ist es dringend
nothwendig, daß man den Leuten gewissenhaft Anleitung zum
Anbau giebt, da bei unrichtiger — unwissender — Wirthschaft
sich schon mancher Bauer in Schulden geschlagen und in Folge
dessen in die Hände der Halsabschneider gerathen ist, die ihn
dann gehezt haben wie ein wildes Thier und schließlich an
den Bettelstab gebracht.

Die Bauern-Zeitung will nun wissen, ob auch Bauern
beim Zuckerrübenbau ihr Feld finden und um wie viel mehr
sie dann aus der Zuckerrübe rauschlagen? Dies zu wissen,
ist für den Bauer von großer Wichtigkeit, ohne welches ich
keine Zuckerrüben zu bauen.

Was nun nach meiner Erfahrung den Zuckerrübenbau
betrifft, so giebt derselbe bei umsichtiger Wirthschaft bedeutend
mehr — noch mehr als das Doppelte wie der Weizen —
mitunter das Dreifache, man darf aber nicht zu weit von der
Fabrik wohnen, die Entfernung spielt eine große Rolle, Chauffee
zwei Meilen auch bis drei, Landweg eine Meile zur Fabrik
dürfte in nicht gebirgigen Gegenden wie hier bei Nakel nicht
zu weit zur Fabrik sein.

Der Magdeburger Morgen — 180 Qu.-Ruthen à 12
Fuß III. und IV. Klasse Acker liefert hier bei richtiger Be-
handlung der Rübe 150—200 Zentner. Ich stelle zu meiner
Berechnung den niedrigsten Satz von 150 Ztr. pro Morgen
auf. Für den Zentner Zuckerrüben wird 1 Mark gezahlt,
macht pro Morgen 150 Mark.

Wer Aktionair ist, bekommt Schnitzel resp.
Preßlinge 40 bis 50% retour, macht zu
40% gerechnet, 60 Ztr. Den Fettwerth pro
Ztr. rechnet man hier auf 50 Pf., beträgt 30 Mark.

Summa des Bruttoertrages 180 Mark.
Davon gehen ab pro Morgen für Handarbeit,
als Anhacken u. Gätten, sowie Ausmachen
der Rübe 30 Mark.

bleibt somit Reingewinn 150 Mark.
Dagegen kann Weizen im günstigsten Falle von derselben
Fläche geben:

1) p. Morg. 8 Schffl. à 80 Pfd. à 8 Mk. 64 Mark.
2) An Stroh das Doppelte des Körner-
gewichts — 1280 Pfund oder 1 Schock
80 Pfund. Den Werth des Strohes
gerechnet zu 18 Mark.

giebt Bruttoertrag 82 Mark.

und mit wenigen Rubeln sich bestechen lassen, so lange noch
die großen Diebe frei und „geehrt“ sich in der Gesellschaft
bewegen. . . . Da den Völkern der Erde das Geschenk einer
nagelneuen „Ethik der Judenheit“ bevorsteht, berechnet, naiven
Seelen Sand in die Augen zu streuen, sie an eine, aus dieser
Ethik erfließende veränderte Haltung der Judenheit, gegenüber
„nicht jüdisch veranlagten“ Völkern, glauben zu machen und
hierdurch die, durch den „Antisemitismus“ (welcher zum Heile
aller Völker seinen segensreichen Einfluß weiter und weiter
verbreitet) zu Schutz und Ausgestaltung nationaler Lebens-
interessen“ rege erhaltene Wachsamkeit wieder einzuschläfern
— so ist es immer nützlich, den Juden auf sein Befehntsich
festzunageln, wenn er einmal gar zu rebellig aus der Seele
plaudert; denn was „uns“ frommt, das lernen wir häufig
aus jüdischer Schwachseligkeit.

Der „uns“ bevorstehenden Ethik der Judenheit arbeitet
übrigens auch diejenige Richtung unter uns in die Hand,
welche den Antisemitismus nicht ohne geheimes Grauen immer
weiter Terrain erkämpfen sieht; diese Richtung von Vorrück
und Unentschlossenheit glaubt in der anzustrebenden offiziellen
„Verwerfung des Talmud“ durch die Führer und Lehrer der
Judenheit, den Juden „entjuden“, und hiermit den bösen
Antisemitismus — der „deutsch-nationalen“ Bewegung besten
Kämpfer — bei Seite schieben zu können. Das ist ein Traum
— und die Antisemiten werden weiter zeigen, daß ihre treue
und kluge Arbeit unentbehrlich ist zur Lösung der sozialen
Frage. . . . (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Er braucht sie nicht zu heirathen!) „Ich
möchte Em. Ehren bitten, mir mit Bezug auf meine Geliebte
einen Rath zu geben!“ Mit diesen Worten wandte sich ein

Davon gehen ab für Mähen, Binden und Dreschen pro Morgen 8 Mark.

bleibt Reingewinn 74 Mark.

Mithin von der Zuckerrübe mehr 76 Mark.
Die Düngung bei Rüben und Weizen ist egal, die Bearbeitung des Ackers wiegt sich auf.

Der Acker zu Zuckerrüben wird hier auf folgende Art vorbereitet, resp. die Zuckerrübe bestellt: Sobald das zu Zuckerrüben bestimmte Feld, wenn Halmfrüchte darauf waren, abgeerntet ist, wird es flach umgepflügt und alsdann bald sehr klar abgeeggt, um Unkraut-Sämereien zum Keimen zu bringen und Quecken zu beseitigen und im Vorwinter wird ziemlich stark wie zu Weizen gedüngt, der Dünger wird auf mindestens 6 1/2 Zoll tief untergepflügt, einen zweiten Pflug ohne Streichbrett nur mit einer etwas großen Schaar läßt man in derselben Furche noch auf 12 Zoll tief durchziehen, was die untere Erde nur lockert; es ist auf diese Weise der Acker auf 18 Zoll gepflügt und der Dünger doch nicht zu tief untergepflügt. Der Acker muß von Steinen und Quecken zc. rein gemacht werden. Manche Landwirthe laufen sich zum Doppelpflügen sogenannte Untergrundspflüge; dies ist aber nur für solche Leute, die lieber theuer als billig wirthschaften oder die es nicht verstehen, praktisch zu sein.

Nachdem der Dünger auf die genannte Art untergepflügt ist, läßt man den Acker den Winter hindurch in rauher Furche liegen, im Frühjahr wird er sehr sauber abgeeggt, geschält oder gekrümmt, wieder geeegt, dann fest gewalzt, dann Anfangs Mai der Rübensamen, etwa 8 bis 12 Pfund pro Morgen, in Reihen von ca. 18 Zoll flach gedrillt, in Ermangelung eines Drillers zieht man mit dem Marquir Reihen und säet den Samen hinein, und wird mit den Füßen oder mit einem anderen Gegenstande leicht zugescharrt, am besten läßt sich das Zuscharren mit einem Kleinen, nicht zu starken Reifen, einem Speichenreifen vom Kopf des Wagenrades bewirken, man zieht den qu. Reifen, an einer Schnur befestigt, auf der gefäten Reihe entlang.

Was nun die Fläche der zu bauenden Zuckerrübe betrifft, kann man wohl bis mindestens den zehnten Theil seines Ackers bauen, d. h. wer 100 Morgen Zuckerrüben fähigen Acker hat, kann 10 Morgen Rüben bauen, außer Kartoffeln zum häuslichen Bedarf, auch bei 50 bis 60 Morgen zucker-rübenfähigem Boden kann man schon 10 Morgen bauen.

Es wird wohl mancher Bauer einwenden: ich möchte wohl gerne Zuckerrüben bauen, aber wo den Dünger hernehmen, und zweitens ich habe nur ein Gespann, kann daher nicht doppelt pflügen resp. rajolen, und ein Gespann anzunehmen kostet Geld. Da hat er Recht, so weit er es versteht. Wer hierüber nicht informiert ist, der frage an in der Bauern-Zeitung, die wird ihm Antwort geben, denn den Dünger zu produziren, ist immer möglich, und das zweite Gespann zum Rajolen muß dem Bauer kein baares Geld kosten.
(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

Rönigsberg, 28. April. (Verurtheilt.) Der Unteroffizier K. hatte im Monat Februar d. J., zu der Zeit, da das Füsilierbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 43 noch in Übung garnisonirte, gelegentlich einer dort abgehaltenen Schießübung einem Rekruten des qu. Bataillons mit einer scharfen Patrone (K. hatte eine sogenannte Klapppatrone im Gewehr vermutet) in das rechte Auge geschossen und ihn auf der Stelle getödtet. Das nun über den K. dieser Tage hier abgehaltene Kriegsgericht verurtheilte denselben zu einer viermonatlichen Festungshaft, zu deren Verbüßung seine Ueberführung nach Danzig erfolgte. Ein Theil der Strafe wurde durch die fünfwöchentliche Untersuchungshaft, welche K. im hiesigen Garnisongefängniß zugebracht hatte, für verbüßt erachtet.

Rönigsberg, 29. April. (Ein Nihilist.) Dezaubert von dem Charakterkopf eines Fremdling, welsch Letzteren der Schloßtheils-Bootfahrer B. gestern Nachmittag bei dem Betreten seines Stammlokals auf dem Hofgarten dort antraf, ließ er sich mit demselben in ein Gespräch ein. Die Sympathie war gegenseitig, so daß die Vertraulichkeit schnell mit der Zahl der geleerten Gläser wuchs und der Fremdling alle vier Klammern seines Herzens öffnete. Er war der Schloffer Franz L. aus Riga und seit drei Wochen ungemeldet und ohne festes Unterkommen hier. Vier Tage hatte er es mit seiner Profession in einer Werkstatt in der Altroßgärtner Predigerstraße versucht, aber der Verdienst war zu gering für einen Schloffer, der das nöthige Geschick zur Anfertigung von Explosionsuhren und Handgeschossen besitzt. Solche Kräfte werden in seiner Heimath besser bezahlt,

junger Mann an den Richter des Polizeigerichts im Londoner Stadtbezirk Lambeth, der ihm lächelnd erwiderte: „Wenn ich's kann, will ich's thun; aber Sie wissen ja, zwischen Liebesleuten läßt sich nur schwer etwas sagen. Was ist's denn?“ — Applikant: „Ich bin mit einem jungen Mädchen verlobt, welches in Pechham wohnt. Am Donnerstag Abend wollte ich sie besuchen, fand sie aber nicht zu Hause, und als ich mich nun auf die Suche machte, fand ich sie in Gesellschaft eines anderen jungen Mannes in einem Wirthshause, Bier trinkend. Was soll ich da nun thun? Ich habe versprochen, sie zu heirathen, wenn sie sich aber mit einem anderen Manne abgiebt, habe ich keine Lust dazu!“ — Richter: „Aber wie kann ich Ihnen da helfen? Wenn das Mädchen sich mit einem anderen Manne abgiebt, so sagen Sie sich doch einfach von ihr los.“ — Applikant: „Ja, aber ich bitte Sie, lassen Sie sie mich nicht heirathen.“ (Gelächter.) — Richter: „Ich kann nichts in der Sache thun; es liegt bei Ihnen, ob Sie Ihr Versprechen halten wollen oder nicht.“ — Applikant: „Ich glaube, Sie könnten mir einen Befehl geben, daß ich das Mädchen nicht zu heirathen brauchte, wenn sie mit einem anderen Manne ausginge.“ (Gelächter.) — Richter: „Sie scheinen noch etwas grün in solchen Sachen zu sein. Vielleicht fürchten Sie sich vor einer Klage wegen gebrochenen Eheversprechens. Wenn sich aber die Sache so verhält, wie Sie sie darstellen, so brauchen Sie keine Furcht zu haben.“ — Applikant: „Sehr wohl; dann brauche ich sie also nicht zu heirathen.“ (Gelächter.) — Richter: „Gewiß nicht!“ — Mit den Worten: „Gott sei Dank!“ verließ der Applikant, sichtlich erleichtert, den Gerichtshof.

(Jüdisches Zeitungsdeutsch.) Als eine sehr bezeichnende Probe des heutigen „Zeitungsdeutsch“ theilen wir hier die Ueberschrift eines Leitartikels mit, welchen der neueste „Börse-Courier“ bringt. Sie lautet: „Woher soll der Reichstag aufgelöst werden?“ — Woher! Warum nicht „Wofu?“

deshalb habe er die Anerbietungen russischer Freunde angenommen und werde nunmehr für den Nihilismus arbeiten. 20,000 Rubel seien ihm bereits zugesichert, ohne das „Spielhonorar“ für seine Mitwirkung bei jeder Dynamitene; wenn der Gondolier wolle, könne er sich an dem Geschäft beteiligen, ein schiffsfahrtkundiger Genosse sei den Nihilisten hier am Plage sehr erwünscht. Der Gondolier hörte anständig zu, bis der Schloffer sein Haupt auf den Tisch neigte; dann schlich er hinaus und kehrte nach einigen Minuten mit einem Schutzmantel zurück. Der Nihilist wurde gewedt und vorläufig wegen Trunkenheit und Obdachlosigkeit zum Polizeigewahrsam gebracht. Demnächst wird die Untersuchung unter Zuziehung des Arztes ergehen, ob der Nihilismus oder Alkoholismus des Verhafteten weitere Maßnahmen erheischt. Nebenher ergab sich heute, daß er vom Gericht in Eilhaft wegen gränlicher Exzesse, die er dort vor vier Wochen verübte, gesucht wird und bereits in Memel eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hat.

Finstervalde, 29. April. (Ein überseeischer Gast.) In der vergangenen Woche empfing der Fabrikbesitzer Herr Benno Richard Haberland eine Sendung Blauholz. Beim Abladen derselben wurde zwischen den Hölzern ein junges, etwa einen Fuß langes Krokodil vorgefunden.

Frankfurt a. O., 29. April. (Unglücksfall auf dem Schießstand.) Am Sonnabend Nachmittag war der hiesige Infanterie-Schießstand der Schauplatz eines beklagenswerthen Unglücks. Eine Abtheilung des 12. Infanterie-Regiments hatte eben ihre Schießübungen beendet und zwei Grenadiere wurden nach dem Scheißenstand geschickt, um die dort liegenden Kugeln aufzulesen. Inzwischen rückte eine Abtheilung Reservisten an und eröffnete das Feuer nach den Scheiben, ohne von der Anwesenheit der zurückgebliebenen Grenadiere unterrichtet zu sein. Pöblich vernahmen die Reservisten einen markdurchdringenden Schrei und machten alsdann die traurige Wahrnehmung, daß zwei Kugeln im Rückprall die beiden Grenadiere getroffen hatten. Dem einen, Namens Bock, durchbohrte die Kugel den Hals, und ist der Unglückliche seiner Verletzung bereits erlegen. Der andere ist ins Bein geschossen. Wie die Frankf. Post hört, trifft die betreffenden Reservisten nicht die geringste Schuld, da, wie schon erwähnt, die nachrückende Abtheilung von dem Zurückbleiben der beiden Grenadiere keine Kenntniß hatte.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 30. April 1884.

(Personalien.) Die Referendare Dr. Vogel und Tornow im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder sind zu Gerichts-Assessoren ernannt, der Gymnasial-Direktor Professor Dr. Moller in Tilsit ist zum Direktor des Magdalenen-Gymnasiums in Breslau gewählt und bestätigt und dem Ober-Fischmeister Hoffmann in Pillau die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

(Gefüts-Pferde-Auktion.) Am Dienstag, den 20. Mai d. J., von 9 Uhr Vormittags ab, sollen in Trakehnen ungefähr 75 Gefütsperde, bestehend aus Mutterstuten, vierjährigen Hengsten, Wallachen, Stuten und jüngeren Fohlen, meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Sämmtliche vierjährigen und älteren Pferde sind mehr oder weniger geritten. Die zu verkaufenden Pferde werden am 17. und 19. Mai von 7 bis 10 Uhr Morgens unter dem Ketter, sowie am 18. und 19. Mai von 4 bis 6 Uhr Nachmittags auf Wunsch an der Hand gezeigt. Listen über die zum Verkauf kommenden Pferde werden am 1. Mai zum Versand zc. fertig gestellt sein und auf Wunsch zugesandt werden. Für Personenbeförderung zu den bezüglichen Zügen vom und zum Bahnhof Trakehnen wird am 17., 18., 19. und 20. Mai gefordert sein.

(General-Kirchenvisitation.) In Westpreußen ist in diesem Jahre der Kreis Flatow zu einer General-Kirchenvisitation ausersehen, welche dort in der Zeit vom 2. bis 16. Juni unter Leitung des General-Superintendenten Dr. Laube abgehalten werden wird.

(Laubeconcert.) Das gestrige Laubeconcert war, wie erklärlich, außerordentlich gut besucht. Die Leistungen der Kapelle übertrafen auch die hochgespannteste Erwartung. Die Durchführung der Piecen bewies, daß das Orchester in der That aus Künstlern ersten Ranges bestand. Wir glauben, im Sinne der Konzertbesucher zu handeln, wenn wir Herrn Walter Lambert für die Veranstaltung des genugsamen Abends den Dank des Publikums aussprechen.

Mannigfaltiges.

Nordhausen, 23. April. (Ein jüdischer Hochstapler.) Am 21. d. machte der Hochstapler Aron Alin, welcher, wie wir seiner Zeit berichtet haben, mit einer größeren, einigen Brennereibestirern im Harz abgeschwindelten Geldsumme flüchtig geworden, aber in Jassy in Rumänien stirt worden war, im hiesigen Gefängniß, wohin man ihn zur Untersuchungshaft gebracht hatte, seinem Leben durch Einathmen von Kohlen gas ein Ende. Aron Alin hat ein bewegtes Leben hinter sich. Als Sohn nicht unmittelter jüdischer Eltern geboren, genoß er, dem „R. T.“ zufolge, eine recht gute Erziehung; namentlich lernte er, sich in verschiedenen fremden Sprachen geläufig auszudrücken, und eignete sich jene Gewandtheit und Sicherheit des Benehmens an, welche das äußere Kennzeichen des Gentleman bilden. Nachdem er eine Zeit lang als Ingenieur thätig gewesen, trat er in die Dienste der russischen Regierung als politischer Agent; wenigstens läßt hierauf mit ziemlicher Sicherheit der Umstand schließen, daß er von verschiedenen Ministerien und russischen hohen Behörden Certifikate erhielt, welche darauf hinbeuten. Seine Thätigkeit führte ihn auch in das Ausland; in der Schweiz trat er in Beziehungen zu den Nihilisten. Ob er nun aber die Regierung an diese oder die Nihilisten an die Regierung verrieth, konnte nicht aufgeklärt werden und wird wohl auch unaufgeklärt bleiben. Nach Nordhausen bekam er in gutem Glauben erfolgte Empfehlungen eines früher in der Redaktion der „Nordhausener Zeitung“ thätigen Redakteurs und wurde unter dem Namen Jofimowitsch durch den Bildhauer Lütlich daselbst mit mehreren Brennereibestirern bekannt, denen er die Märs aufsuchte, er sei Erfinder eines Pulvers, „Droßdi“ genannt, durch welches aus der Maische noch mehrere Prozent Spiritus gewonnen werden könnten. Ein Experiment, bei dem er jedenfalls Taschenspielerkünste anwandte, gelang vollständig, und bei der außerordentlichen Tragweite, welche eine derartige Erfindung gehabt hätte, gelang es ihm ohne große Mühe, von zwei Brennherren in Nordhausen Summen im Gesamtbetrage von 30,000 Mark geliehen zu erhalten. Mit diesen verschwand er plötzlich; man folgte jedoch seiner Spur und fand ihn schließlich in Jassy auf. Die rumänische Regierung ließ ihn verhaften und lieferte nach langen Verhandlungen ihn und die bei ihm vorgefundenen Gelder und Effekten aus. Er wurde nach Nordhausen

transportirt und der größte Theil des Geldes den Betrogenen zurückgegeben. Als Aron Alin sah, daß es für ihn kein Entkommen mehr gab, zerstörte er einen Theil der in seiner Zelle führenden Gasleitung und gab sich durch Einathmen des giftigen Gases den Tod. In Nordhausen war das Gerücht verbreitet, ein Nihilist habe aus Rache wegen der von Alin gemachten Enthüllungen, nachdem er sich in das Gefängniß geschlichen, den Hahn des in Alins Zelle führenden Gasarmes geöffnet und den Schlafenden auf diese Art vergiftet; dieses Gerücht entbehrt jedoch der Begründung.

Wien, 26. April. (Ein verhängnisvoller Spaß.) Ueber eine Scene, die sich gestern Abends in der Backstube des Bäckermeisters G. Stingel in der Kienbrunnengasse abspielte, liegt folgende amtliche Meldung vor: Gestern Abend meldete ein Sicherheitswachmann dem Polizeikommissariate in der Leopoldstadt, daß sich ein Bäckergehülfe bei Herrn Georg Stingel erhängt habe, indem er die Hinrichtung Schenk's imitirte. Der diensthabende Polizeikommissar begab sich sogleich in die bezeichnete Wohnung und konstatierte Folgendes: Der Bäckergehülfe Ferdinand Rybaczel trank gestern mehr, als er vertragen konnte, und in seiner ausgelassenen Laune äußerte er sich schon Vormittags, daß er „Hugo Schenk's Hinrichtung spielen werde“. Nachmittags, als er sich mit einigen Gehülfen in der Backstube befand, nahm er einen Strick, befestigte denselben an einer Stange, machte hierauf eine Schlinge um den Hals und hängte sich thatsächlich auf. Die übrigen Gehülfen beachteten diese Prozedur nicht, weil Rybaczel sich schon Vormittags geäußert hatte, „Schenk spielen“ zu wollen und sie der Meinung waren, daß er sich nur einen Spaß mache. Als sie jedoch sahen, daß er sich nicht rührte und auf die Rufe keine Antwort gab, erkannten die Arbeiter sofort den Ernst der Situation und beilten sich daher, den Strick zu durchschneiden. Mit Hilfe eines herbeigerufenen Arztes wurde Rybaczel wieder ins Bewußtsein zurückgerufen und hierauf in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Heute befindet sich der Unvorsichtige bereits außer Gefahr.

Der Schwalbe.

Ich schaute in's stürmende Wetter hinein,
Um mir die Zeit zu vertreiben;
Da picke ein fremdes Vögelein
An meine Fensterscheiben.

Es zwitscherte leise ein altes Lied,
Man singt es auf allen Gassen,
Und hat mich in seinem Liebeslied,
Es freundlichst einzulassen.

Doch als ich geöffnet dem Sänger klein,
Da war er nimmer zu sehen.
Ich kann das schüchterne Vögelein
Wahrhaftig nicht verstehen.

A. L.

Briefkasten der Redaktion.

Schönsee. N. N. Es würde uns sehr angenehm sein, wenn Sie uns Ihren Namen anvertrauen wollten. Wir können anderenfalls von Ihrem freundlichen „Eingefallen“ leider keinen Gebrauch machen. Diskretion selbstverständlich.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Ausichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Veränderliches Wetter mit Niederschlägen und mäßigen nördlichen bis östlichen Winden ohne wesentliche Wärmeänderung.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. April.

	4. 29. 84.	4. 30. 84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	208—40	208—35
Warschau 8 Tage	207—90	208—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	95—40	95—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—50	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—30	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—70	102
Posener Pfandbriefe 4 %	102	101—70
Deisterreichische Banknoten	168—35	168—40
Weizen gelber: April-Mai	169—50	169—25
Sept.-Oktober	177—75	177—25
von Newyork loco	111 1/2	112
Roggen: loco	148	148
April-Mai	148	148—50
Mai-Juni	148	148—50
Sept.-Oktober	147—25	147
Rübböl: April-Mai	57	55—90
Sept.-Oktober	55	55—30
Spiritus: loco	47—50	47—40
April-Mai	48	48—10
Juni-Juli	48—70	48—70
August-Sept.	50	50

Reichsbankdiskonto 4%. Lombardzinsfuß 5%.

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 29. April. (Getreidebörsen.) Wetter: milde, feuchte Luft.

Wind: N.
Weizen loco war auch am heutigen Markte in sanfter Stimmung bei fehlender Kaufkraft, und nur 100 Tonnen sind zu verkaufen gewesen. Es ist bezahlt für bunt und hellfarbig 122, 122 3/4 pfd. 170, 174 M., hellbunt 121 pfd. 173 M. pr. Tonne. Das Angebot ist klein und russ. Weizen wurde nicht gehandelt. Termine Transitz April-Mai 167 M. Br., Mai-Juni 167, 166,50 M. bez., Juni-Juli 169,50 169 M. bez., Juli-August 172 M. bez., September-Oktober 175,50, 175 M. bez. Regulirungspreis 168 M.

Roggen loco fest gehalten und sind nur 10 Tonnen inländischer nach Qualität 117 pfd. zu 140 M. 122 pfd. zu 143 M., 123 pfd. zu 145 M. pr. Tonne Alles pr. 120 pfd. gekauft Termine April-Mai inländischer 143,50 M. bez., Transitz 131,50 M. Br., 131 M. Ob., Mai-Juni inländischer 145 M. Br., Juni-Juli 134 M. Br. Transitz bez., September-Oktober Transitz 134 M. bez. Regulirungspreis 145 M., unterpolnischer 133 M., Transitz 131 M. — Gerste loco fest, inländ. große ist 107,8 pfd. zu 155 M. pr. Tonne gekauft — Weizenkleie russische mit Revers brachte 4,75 M. pr. Ctr. — Heddrich loco russischer zum Transitz befestigt mit 120 M. pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco 49 M. Br. Regulirungspreis 48,75 M.

Rönigsberg, 29. April. Spiritusbericht. Br. 10,000 Liter vSt. ohne Faß. Loco 50,25 M. Br., 46,75 M. Ob., 49,75 M. bez. Termine pr. April 50,25 M. Br., 49,75 M. Ob., — M. bez., pr. Frühjahr 50,25 M. Br., 49,75 M. Ob., — M. bez., pr. Mai-Juni 50,25 M. Br., 49,75 M. Ob., 50,00 M. bez., pr. Juni-Juli 51,00 M. Br., 50,75 M. Ob., 50,75 M. bez., pr. Juli 52,00 M. Br., 51,50 M. Ob., — M. bez., pr. August 52,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. Sept. 52,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. April 1,67 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Besitzer steuerpflichtiger Hunde werden daran erinnert, daß die für das halbe Jahr vom 1. April bis 1. Oktober 1884 zu zahlende Hundsteuer innerhalb 14 Tagen an die Polizeibureau Kasse abzuführen ist, widrigenfalls die exekutive Einziehung erfolgt.
Thorn, den 28. April 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 21 Stück fahrbaren Latrinen-Tonnen soll in öffentlicher Submission

Sonnabend den 10. Mai cr.,

Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Fortifikations-Bureau vergeben werden und werden Unterhener zur Einreichung bezüglicher Offerten hiermit aufgefordert. Die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnung liegen im genannten Lokal zur Einsicht aus.
Thorn, den 29. April 1884.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der zur Terrain-Regulierung beim Fort II erforderlichen **Erdb. pp. Arbeiten**, bestehend in

74000 cbm. Bodenbewegung und Abdeckung einer ca. 20,3 ha großen Oberfläche des Terrains mit Mutterboden, sowie Einsäen dieser Fläche mit Grassamen, wird ein öffentlicher Submissions-Termin auf **Donnerstag den 8. Mai cr.**

Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau anberaumt, und werden Unterhener zur Einreichung bezüglicher Offerten hiermit aufgefordert.

Die Bedingungen und Pläne liegen im genannten Lokale zur Einsicht aus, erstere können jedoch auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien im Betrage von 1,25 M. abschriftlich bezogen werden.
Thorn, den 21. April 1884.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 1. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr

am Jakobstort, um 5 Uhr im Fort I **Verkauf von altem Lagerstroh.**

Königliche Garnison-Verwaltung.

Am Freitag den 2. Mai cr.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

1 Kleiderpind, 2 Kommoden, 1 Bettgestell, 1 Schlafbank, einige Bilder, 1 Pritschstättel, 6 Schulmappen, einige Reisetaschen u. a. m. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger Verkauf.

Von der Gutsbesitzerfrau Wilhelmine Busch in Gr. Potanern bin ich bevollmächtigt, ihre Grundstücke Gr. Potanern entweder im Ganzen oder in kleinen Parzellen zu verkaufen.

Das Gut liegt 1/4 Meile vom Bahnhof und im Gerdauer Kreise. Es besteht aus vorzüglichem Ackerlande, Wiesen und Fettweiden, sowie aus einer Hofstelle mit einigen Morgen Acker und Fettweiden, außerdem noch einer Hofstelle mit circa 65 Morgen Fettweiden, diese eignen sich vorzüglich für Fleischer oder Geschäftsleute u. s. w.

Hierzu habe ich einen Termin in der Bebauung der Frau

W. Busch in Potanern

am Montag den 5. Mai cr.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, woselbst ich an Ort und Stelle anwesend sein werde.

Ich bemerke noch, daß die Hypotheken für die Käufer sehr günstig gestellt werden.

Carl Stolzenwald,

Königsberg, Nasser Garten.

6000 Mrk. per 1. Mai c. auf sichere Hypothek zu verleihen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verstopfung, Magendrücken, Magenjaure, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen fogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Maths-Apothek** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mart.

Auktion zu Swierczynko.

Am Montag den 5. Mai,

Vormittags 10 Uhr

werde ich wegen Aufgabe der Wirthschaft diverse Arbeitswagen, 1 Berdechwagen, 1 Dreischmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine und verschiedene landw. Geräte, sowie 15 Stück Jungvieh und 6 Füllen

meistbietend verkaufen. **Robert Neukirch.**

Schwarzwälder Lodenstoffe

Sommer- und Winterwaare, Suintingcloth, Kirsay und Budskein.

Sparsamem Haushalt können unsere feinen Lodenstoffe Suintingcloth, Kirsay und Budskein, 130 bis 140 cm breit, à M. 6 1/2 bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen dabei das Aussehen eines feinsamen Budskeins. Besonders für Leute, die vermöge ihres Berufes sich in Wind und Wetter aufhalten müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu empfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben. Muster werden franco versandt.

Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,

in **Billingen**, im badischen Schwarzwald.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4 1/2 % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landtschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,

Drogenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Platkowski** in **Schönsee.**

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

August Bolten, Hamburg.

Auskunft u. Ueberfahrts-Berichte bei: **S. J. Caro in Thorn.**

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/4 M.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE

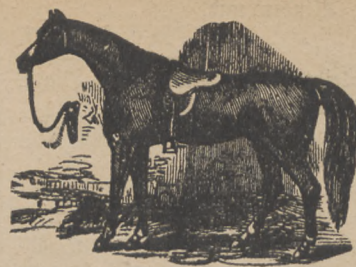
Ein bis zwei Lehrlinge

können sich melden bei

A. Slockmann, Korbmachermeister,

Schülerstraße.

Ein f. möbl. Vorderzim. nebst Kabinett von sof. 3. verm. Neustädter Markt 144.



Am 28. Mai 1884 Ziehung der XIV. großen Verloosung edler Pferde

in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtwarte

am 27. und 28. Mai 1884

zu Neubrandenburg.

Zur Verloosung bestimmt:

Achtzig edle Pferde

Erster Hauptgewinn Werth: 10,000 Mart.

Komplette ein-, zwei-, und vierspännige Equipagen.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der 1096 vollwerthigen Gewinne verwandt.

Eine Hinausschiebung des Ziehungstermines, sowie eine Reduktion der Gewinne findet nicht statt.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei **G. Dombrowski.**

Unterzeichneter beabsichtigt, sein **Einspänner-Fuhrwerk** (4jähriges Pferd, Geschirr, Korbwagen, Korb-schlitten) zu verkaufen.
Podgorz, den 26. April 1884.
Wallis.

Ein Knabe der Lust hat **Kürschner** zu werden, kann eintreten bei **O. Sch-rf, Kürschnermeister.**

Für mein Eisenwaarengeschäft suche einen **Lehrling**

J. Wardaoki, Thorn.

Mehrere Lehrlinge zur **Klempnerei** sucht **Adolf Granowski, Elisabethstraße.**

Ein Laufbursche kann sich melden bei **S. Ozechak, Culmer Straße.**

Standesamt Thorn.
Vom 20. bis 26. April cr. sind gemeldet:

- a. als geboren:
1. Georg Alfred Johannes, S. des Oberlehrers Dr. Herford.
 2. Georg Johann Christian, S. des Schlossers Emil Luz.
 3. Stanislaw Joseph, S. des Zimmermanns Franz Wysocki.
 4. Stanislaw, S. des Postunterbeamten Anton Janiszewski.
 5. Emma Agnes Hedwig, T. des Friseurs Oskar Smolbodi.
 6. Edith Lucia, T. des Käsehändlers Franz Schmeidler.
 7. Alma Theresie, T. des Fleischermeisters Julius Rudolph.
 8. Johann Franz, S. des Schmieds Wilhelm Bröder.
 9. Herbert Albert Karl, S. des Holzmessers Franz Otto.
 10. Martha Katharina, unehel. T.
 11. Wladyslaw Johann, unehel. S.
 12. Anastasius, S. des Arbeiters Stanislaw Najewski.
 13. Emma Martha, T. des Gasarbeiters Hermann Jagarias.
 14. Theodor, T. des Kaufmanns Julius Großer.
 15. Elia Olga, T. des Feldmessers Gustav Rathmann.
 16. Stanislaw, S. des Arbeiters Marian Malinowski.

- b. als gestorben:
1. Jette, T. des Schuhmachers Markus Schwamm.
 2. Schuhmacher-Witwe Franziska Alfiliß geb. Gwiz, 79 J. 1 M. 17 T.
 3. Theresie, T. des Arbeiters Karl Dunez, 3 M. 6 T.
 4. Frida, S. des Handelsmanns Fabian Burchel.
 5. Arbeiterwitwe Franziska Lemski, 34 J. 6 M. Martha, T. des Schiffers Michael Sowinski aus Graudenz, 6 J. 6 M. 7 T.
 7. Boleslaus, unehel. S., 17 T.
 8. Ledtgeb unehel. T.
 9. Unverheh. Johanna Florentine Gulick, 77 J. 22 T.
 10. Tischergeselle Wladyslaw Schulz, 28 J. 6 T. alt.

- c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Prem.-Lieut. im Ingenieur-Korps Christian Karl Martini von Berlin und Anna Amalie Wilhelmine Katharine Worjenski zu Thorn.
 2. Arbeiter Daniel Schulemann und verm. Dorothea Friederike Brettin geb. Bettelkau.
 3. Arbeiter Franz David Selig und Henriette Karlowski.
 4. Schmied Karl Julius Walowski und Cecile Susanne Fjelenicz zu Mader.
 5. Restaurateur Georg Robert Malohn zu Thorn und Anna Bertha Janke zu Gurske.
 6. Postunterbeamter August Franz Weng und Domicella Lubanski.
 7. Kaufher Joseph Komatowski und Anna Jettowski.
 8. Restaurateur Ferdinand Busse und Charlotte Jarentowski geb. Wüddert.
 9. Pfefferküchler Alexander Markowski und Pauline Busch.
 10. Kaufmann Eward Ernst Keller zu Pogorz und Abeline Emilie Charlotte Ehler zu Thorn.
 11. Malergehilfe Friedrich August Hoffmann und Marie Elisabeth Lohwig geb. Wöller, beide zu Danzig.
 12. Ledhner Franz Karl Ignaz Steinlamp und Anna Ida Amalie Prokop geb. Knaut.
 13. Bürstenmacher Paul Franz Balinski und Anna Maria Schäfer.
 14. Bergmann Karl Zielonta und Josepha Judkowski zu Zabozze.
 15. Schneidergeselle Max Manes zu Thorn und Adele Kurczynski zu Alclanek in Polen.
 16. Schuhmacher Ferdinand Gustav Adolf Spindl und Louise Schneider zu Saalfeld.
 17. Schmiedegeselle Ludwig Rudarszewski zu Mader und Marianna Wisniewski zu Thorn.
 18. Schneider Stanislaw Sobryal und Barbara Ludwila Keszowski.
 19. Renbant Karl Alexander Reiz zu Ostrowit und Wanda Florentine Stellmacher zu Thorn.
 20. Schlosser Ignaz Hemter und Auguste Friederike Wilhelmine Bänisch.

- d. ehelich ind verbunden:
1. Schmied Karl Julius David Grienle mit Emma Karoline Schulz.
 2. Maurer Paul Gottlieb Woldt mit Amalie Ludowika Wittmann.
 3. Oberfeiler Stanislaus Franz Lewandowski mit Valeria Borlowski.
 4. Sergeant Otto Bernhard Neubauer mit Louise Emilie Bertha Haase.
 5. Hotelbesitzer Lejzer Landsgut zu Neumark mit Johanna Rosenber.
 6. Arbeiter Joseph Wojciechowski mit Emma Klara Bruchwalsti.
 7. Schuhmachergeselle Joseph Johann Landratkiewicz mit Emilie Pauline Feege.
 8. Tischergeselle Roman Pafinski mit Angelika Dorothea Jaskiewicz.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28